

Ihr Lieben,

es ist Samstag - Mittag und es sind Gäste im Haus.

Nicht nur zwei oder drei – es ist eine große Gesellschaft.

Der Anlass spielt jetzt mal keine Rolle.

Einer der vielen Gäste erweist sich als etwas anstrengend.

In dem, was er tut und in dem wie er das Gespräch am Tisch bestimmt.

Jesus war ein eher anstrengender Gast. Das haben wir gerade von Lukas gehört.

Einer der bekannten Leute aus der Bewegung der Pharisäer hatte eingeladen.

Die anderen Gäste *belauerten* diesen Jesus – schreibt Lukas.

*„Mal sehen, was passiert. Wie wird sich dieser Rabbi Jesus schlagen?“*

So haben Viele gedacht. Und es kam, wie es zu erwarten war:

Jesus packt gewissermaßen den Stier der Pharisäer an den Hörnern.

Einer im Raum ist schwer krank – Jesus heilt ihn. Am heiligen Sabbat!

Und dann verteidigt er das natürlich auch noch:

*„Wenn Ihr ein Haustier in Not hättet – ihr würdet doch auch eingreifen – Sabbat hin oder her.“*

Sie müssen ihm recht geben. Ein ungutes Gefühl bleibt aber doch.

Und schon legt Jesus seinen Finger in die nächste Wunde:

*„Ihr sucht alle nur Euren eigenen Vorteil! –*

*Schaut doch nur, wo ihr Euch hingesetzt habt!“*

Stimmt – jeder hat versucht, einen der Ehrenplätze zu ergattern.

Jeder will gesehen werden, wichtig sein. So war es damals, so ist es heute.

Jesus deckt das auf – und alle, die ertappt sind, schauen betreten zu Boden.

Dann wendet Jesus sich an den Hausherrn:

*„Und Du, wen hast Du eigentlich eingeladen? Schau Dich um – die ganze Gesellschaft sagt vor allem etwas über Dich aus. Dir geht es gar nicht darum, ein großzügiger Gastgeber zu sein. Du willst Dir Freunde kaufen.*

*Die voller Bewunderung über Dich sprechen. Und Dich dann auch einladen.*

*Dir geht es nur um Dich selbst.“*

Peng! Zum dritten Mal: peinliches Schweigen.

Die Wahrheit ist oft unbequem.

Wie viel Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit und Eigeninteresse prägt unser Tun!

Das sind alles falsche Motive, die nicht zu Gott passen.

Dazu erzählt er diese Geschichte:

*Es war ein Mensch,*

*der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.*

*Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls,  
den Geladenen zu sagen: „Kommt, denn es ist alles bereit!“*

*Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen.*

*Der erste sprach zu ihm: „Ich habe einen Acker gekauft und muss  
hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.“*

*Und der zweite sprach: „Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft,  
und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.“*

*Und der dritte sprach:*

*„Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.“*

*Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn.*

*Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht:*

*„Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die  
Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.“*

*Und der Knecht sprach:*

*„Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da.“*

*Und der Herr sprach zu dem Knecht: „Geh hinaus auf die Landstraßen und  
an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.“*

*Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, mein  
Abendmahl schmecken wird.*

Der Gastgeber hat doch alles richtig gemacht.

Rechtzeitig die Karten verschickt: *Save the date*. Merkt es Euch schon mal.

Und dann kommt kurz vorher der Bote vorbei - sozusagen die *Erinnerungsmail*.

Also, wer dann nicht kommt, dem ist es wohl wirklich nicht wichtig.

Trotzdem kriegt der Knecht drei Absagen:

„*Ich hab mir einen Acker gekauft*“ –

Der Erste entschuldigt sich mit der Sorge um seinen Besitz.

Die Haltung dahinter: *Besitz bringt Anerkennung – und das ist mir wichtig.*

„*Haste was, dann biste was.*“ Jesus zielt hier auf die Gäste am Tisch, die sich gerne einen guten Platz sichern wollten.

Die sich für etwas Besseres halten – weil sie was haben.

*Passt auf* – sagt Jesus,

*Aus Sorge um Euren Reichtum verpasst ihr die Einladung ins Reich Gottes.*

„*Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft*“ sagt der zweite.

Hier geht es um unternehmerisches Denken.

Ein Bauer hat investiert. Geld ausgegeben, um sein Einkommen abzusichern.

Die Haltung dahinter ist die: *Wenn ich was tue, dann muss sich das lohnen.*

Jesus hat seinen Gastgeber im Blick.

Der hatte lauter Leute eingeladen, von deren Anwesenheit er sich was versprach.

Seine Freunde, vielleicht den Rabbi des Dorfes.

Jedenfalls Menschen, bei denen es sich offenbar lohnte, dass sie da waren.

„*Wenn Du Deinen Vorteil suchst, dann verpasst Du Gottes Reich!*“ warnt Jesus.

Der dritte Gast entschuldigt sich mit dem Hinweis:

„*Ich habe gerade geheiratet – und kann deshalb nicht kommen.*“ –

Ihr Lieben, hier geht es um den Umgang mit Gottes Gebot:

Wenn einer geheiratet hat, dann hat er Anspruch auf Zeit mit seiner Frau.

Frisch Verheiratete mussten nicht mit in einen Krieg ziehen.

Diese Entschuldigung zielt auf das Tischgespräch ab:

*Wie steht es mit dem Einhalten der Gebote?* Dazu sagt Jesus:

„*Du kannst über dem kleinlichen Halten der Gebote Gottes Reich verpassen!*“

Jesus war offenbar ein sehr aufmerksamer Beobachter.

Er hat die Geschichte vom großen Gastmahl ganz gezielt erzählt.

Seine Botschaft ist klar:

Du verpasst Gottes Reich, wenn Dir andere Sachen wichtiger sind:

Dein Besitz und die Anerkennung der Leute – stehen Dir im Weg!

Dein Streben nach Profit – du verlierst damit Deinen Platz bei Gott.

Selbst die Berufung auf das Gesetz kann dem Willen Gottes entgegen stehen.

Nun sind die Themen von damals heute nicht wirkliche Aufreger.

Wenn wir bei den Fragen von damals bleiben, dann lehnen wir uns zurück und

denken: „*Gut, dass wir gleich zum Abendmahl gehen –*

*Wir machen doch alles richtig.*“ Wirklich?

Sind wir wirklich besser als die Frommen damals?

Wie Viele von den Ausgestoßenen der Gesellschaft haben wir in der Gemeinde?

Und wie begegnen wir gerade denen, die nichts zurückgeben können?

Den Kriegsflüchtlingen? Und den Wirtschaftsflüchtlingen?

Und was ist mit den Bösen? Mit den IS – Terroristen?

Ich ertappe mich immer wieder bei dem Gedanken, dass es doch richtig sei, den

Terror zu bekämpfen, IS zurückzudrängen, Städte wie Falludscha zu befreien.

Dazu eine Anekdote von Papst Franziskus:

Als er kurz nach den Terroranschlägen auf die Satire-Zeitschrift Charlie Hebdo

dazu gefragt wurde, war seine Antwort: „*Also, wenn jemand meine Mutter*

*beleidigt, dann würde ich ihm auch eine runterhauen.*“

Wie bitte? Wie politisch unkorrekt ist das denn?

Rechtfertigt der Papst etwa Terror und Mord?

Nein, tut er nicht. Aber er hat eines getan, was uns viel zu selten einfällt:

Er hat sich in die Motive der Täter hinein gedacht.

Er hat Verständnis aufgebracht, bevor er nach Rache schreit.

Ob es uns passt oder nicht – den entscheidenden Nährboden für IS, Boko Haran

und wie die Terrorgruppen alle heißen, haben wir selber bereitet.

Kolonialismus, Ausbeutung, strukturelle Benachteiligung, Luxus auf Kosten von

Armen – auch darauf gründet sich unser Wohlstand.

Nicht nur auf die vielgerühmte deutsche Ingenieurskunst und unseren Fleiß.

Feindesliebe gehört nicht gerade in den deutschen Tugendkatalog.

Böses mit Gutem überwinden – das geht nicht mit Bomben und Soldaten.

Mit gleicher Münze zurückzahlen – ist zwar menschlich, aber nicht göttlich.

Wer, glaubt Ihr, hat das offenbar geplante Attentat in Düsseldorf verhindert?

Nicht die Polizei. Nicht die Geheimdienste.

Nicht die Österreicher, die ihre Grenze für Flüchtlinge geschlossen haben.

Niemand ahnte auch nur etwas von den Plänen.

Aber es gibt Menschen, die entscheidend dazu beigetragen haben, dass der Leiter dieser Gruppe sich stellte, dass dieser Terror nicht Wirklichkeit wurde.

Das waren die Helfer in den Flüchtlingsunterkünften, die selbstlos, ohne Angst und Vorurteile, auch den jungen Syrer hier bei uns willkommen heißen haben, der sich dann gestellt hat..

Die haben das Böse mit Gutem überwunden– ohne es auch nur zu merken.

Was jetzt aufgedeckt wurde – dass sich tatsächlich auch Terroristen unter die Flüchtlinge mischen - das kann nur ein Ansporn zu noch mehr Liebe sein.

Nur wenn wir glaubhaft machen, dass sie nicht unser Feind sind – nur dann wird der Kreislauf des Bösen durchbrochen.

Damals war Jesus ein unbequemer Gast.

Lassen wir ihn heute Gastgeber sein?

Amen.